



Rechtschreibung beurteilen ohne Diktate

Wie man ohne das Schreiben von Diktaten zu differenzierten Aussagen über die Rechtschreibleistung seiner Schülerinnen und Schüler gelangen kann

Immer mehr Kolleginnen und Kollegen, die wissen, dass sich mittels Diktaten die Rechtschreibkompetenz von Kindern nur sehr bedingt ermitteln lässt, haben sich auf den nicht einfachen Weg begeben, die orthografischen Fähigkeiten ihrer Schülerinnen und Schüler aus deren Schreibprodukten heraus zu ermitteln. Die neuen Lehrpläne NRW für Deutsch verlangen sogar ein solches Vorgehen, wenn sie unter „fachbezogene Bewertungskriterien“ formulieren: „Grundlage sind die eigenen Texte“⁴. Lehrerinnen und Lehrer stellen sich dann etwa die folgenden Fragen:

- Wie erfasse ich die Rechtschreibleistung meiner Schülerinnen und Schüler an Hand „eigener Texte“?
- Wie kann ich den Lernfortschritt ermitteln?
- Wie kann ich beides dokumentieren?
- Wie gewinne ich Daten für die spezifische Förderung der einzelnen Schülerinnen und Schüler?
- Wie kann ich den Eltern die Leistung ihrer Kinder transparent machen?
- Wie komme ich bei einem beschreibenden Zeugnis zu möglichst differenzierten Aussagen?
- Wie komme ich zu einer begründbaren Note?

Im Folgenden möchte ich ein Verfahren vorstellen und diskutieren, das meines Erachtens für die meisten dieser Fragen einen Lösungsvorschlag bereit hält.

Die wirkliche Rechtschreibkompetenz von Kindern zeigt sich ja nicht in Diktaten, sondern in den von ihnen frei geschriebenen Texten¹¹, denn hier liegt ihre Aufmerksamkeit zunächst ganz auf der Inhaltsebene, die richtige Schreibung der Wörter muss quasi aus dem Bauch kommen, und in der Phase der Selbstkorrektur sind jene bedeutsamen Strategien gefragt, die hier nur mit den Schlagwörtern „Sensibilität für Unsicherheit“, „bewusste Regelnutzung“, „Nachschlag- und Abschreibkompetenz“ angedeutet werden können.

Wie soll man aber von diesem Sachverhalt ausgehend die Rechtschreibkompetenz ermitteln?

Ich stelle hier die Hypothese auf, dass es Indikatoren für Rechtschreibkompetenz gibt.

Und welche könnten das sein?

Hier geben uns die von der Wissenschaft dankenswerter Weise erforschten Stufen zur Rechtschreibentwicklung¹¹¹ einerseits und andererseits die Lehrpläne für das Fach Sprache in NRW¹¹¹ wichtige Hinweise.

In Anlehnung an Sommer-Stumpenhorst¹¹¹ stelle ich einmal solche Indikatoren exemplarisch für die Klasse 3 zur Diskussion, um dann an diesen Indikatoren auch auf die Möglichkeit ihrer Messbarkeit einzugehen.

Indikatoren könnten sein:

“Erweiterte” Lauttreue

Überprüft wird die Fähigkeit, lauttreu zu schreiben unter Nutzung der Di- und Trigraphen sowie der Wortendungen “er”, “en” und “el”¹¹¹:

Lauttreu meint hier, dass das Kind unter Berücksichtigung seines durch Dia-, Sozio- und Regiolekt beeinflussten Idiolektes (mehr Fremdwörter fielen mir nicht ein) das schreibt, was es wahrnehmen kann. Für ein Kind mit Ruhrgebietsdialekt ist das Wort “Pferd” mit den Buchstaben “feat” oder “fäat” lauttreu wiedergegeben. Die Kompetenz, jedes beliebige Wort lauttreu zu schreiben, sollte nach den Lehrplänen Ende Klasse 2 erreicht sein.

Ich spreche hier von “erweiterter” Lauttreue, weil man am Ende von Klasse 2 von den meisten Kindern erwarten kann, dass sie bei Wörtern wie “Bruder”, “reden” und “Segel” die Endungen “er”, “en” und “el” notieren, obwohl diese nicht klar zu hören sind. (Das im Prinzip lauttreu geschriebene Wort “Bruda” würde hier also nicht mehr akzeptiert, das Kind müsste “Bruder” schreiben.) Desgleichen wird der korrekte Gebrauch der Digraphen “au”, “ei”, “eu”, “st” “sp” “ng” “nk” und des Trigraphen “sch” hier erwartet, obwohl z.B. der durch “ei” repräsentierte Laut lauttreu eher als “ae” oder “ai” wiedergegeben wird. Digraphen und Trigraphen sind Lernstoff der Klasse 1. Auch die Fähigkeit, ähnliche Laute, z.B. die stimmhaften bzw. stimmlosen Plosive “b – d – g” von “p – t – k” zu unterscheiden, wird mit dieser Kategorie erfasst.¹¹¹

Lauttreu zu schreibende Wörter sind etwa:

Limonade, ruft, Badetasche, leise, da, Parkraumnot, ich, frech, wir, Trompete, Stein, Speiseplan, Bewegungsmelder, zeigen, Apfelstrudel

Die fälschliche Nutzung des “V” statt “F” (vinden, Varbe) wird als Fehler gewertet, “F” statt “V” hingegen bleibt unberücksichtigt. Wörter wie **“Bal, likt, schreipt, muter, kint”** könnten unter dem Aspekt der erweiterten Lauttreue zwar als richtig geschrieben gelten, würden aber unter einer der folgenden Kategorien als Fehler gewertet werden.

Abgeleitetes b, d, g und ä, äu

Überprüft wird die Fähigkeit, das Prinzip der Stammtreue durch "Verlängern" oder "Ableiten" zu beachten.

Die Lehrpläne erwarten hier vor allem die richtige Notierung der Auslautverhärtung (statt p, t, k wird b, d, g geschrieben) und der Umlautung von "a" zu "ä" bzw. "au" zu "äu". Schwieriger für die meisten Kinder ist auch die entsprechende Veränderung im Inlaut (sagte) zu erkennen.

Beispielwörter:

Kind, Wind, Rind, Bildband, Hand, Sand, Wand, Rand, Teig, Zweig, Bürgersteig, Leib, Sieb, gibt, legt, fragte, lieb, klügste, Hände, Hänchen, Mäuse

Kennzeichnung des kurzen Vokals durch Konsonantenverdoppelung

Überprüft wird die Fähigkeit, kurze und lange Vokale zu unterscheiden und bei kurzen Vokalen die entsprechende Regelung zu beachten.

Konsonantenverdoppelung tritt nur auf, wenn im Stamm kein weiterer Konsonant folgt. Ein Wort wie "kommt" mit Doppel-m zu schreiben, erfordert zusätzlich Ableitungskompetenz, die hier schon erwartet wird.

Beispielwörter:

Ball, Knall, Fall, Tasse, Klasse, Kasse, Masse, Bett, fett, nett, Rolle, kommen – kommt, rennen – rennt, treffen – trifft, surren – surrt, summen – summt, kennen – kannte, müssen – musste, können – konnte, wollen – wollte

Markierung des langen i durch ie

Überprüft wird wiederum die Fähigkeit, kurze und lange Vokale zu unterscheiden und bei langem "i" das "ie" zu setzen.

Das Dehnungszeichen "ie" wird bei häufigen Wörtern ziemlich regelmäßig gesetzt (leider nicht bei „wir“, „dir“, „mir“). Übergeneralisierung, wenn also ein Kind "wier", Fiebel, "Tieger" oder "Maschiene" schreibt, sollte m.E. zu diesem Zeitpunkt unberücksichtigt bleiben.

Beispielwörter:

die, wie, hier, lieb, Brief, Biene, Wiese, Riegel, Sieb, siegen, biegen, wiegen, liegen, kriegen, schmiegen, spielen, zielen,

(Die Beherrschung weiterer Dehnungskennzeichnungen, nämlich die der **Merkwörter**, in denen der **lange Vokal** durch das Dehnungs-h dargestellt wird oder sogar durch Vokalverdoppelung, wird hier bewusst nicht einbezogen. Diese Schreibungen werden erst in Klasse 4 erwartet. Sie sind in den Lehrplänen NRW allerdings keiner Klassenstufe zugeordnet.^{viii})

Großschreibung von Konkreta

Überprüft wird die Fähigkeit, Nomen groß und die restlichen Wörter klein zu schreiben.

Die Großschreibung von Abstrakta und von Substantivierungen kann am Ende von Klasse 3 laut m.E. nicht erwartet werden, ist teilweise auch gar nicht Gegenstand der Anforderungen in der Grundschule. Werden Nicht-Nomen groß geschrieben, so werden auch diese hier vermerkt und als Fehler gewertet.

Beispielwörter für Konkreta:

Arm, Bein, Kopf, Fuß, Schule, Park, Wald, Straße, Löffel, Gabel, Messer, Topf, Schüssel, Sieb

Hier taucht zum dritten Mal das Wort "Sieb" auf, um deutlich zu machen, dass in einzelnen Wörtern mehrere Indikatoren stecken können, von denen jeder einzelne getrennt zu werten ist. Schreibt das Kind "Sib", so hätte es zwei von drei Phänomenen beachtet.

Großschreibung des Satzanfangs

Überprüft wird die Fähigkeit, den Anfang eines Satzes zu erkennen und groß zu schreiben und am Ende des Satzes das passende Schlusszeichen zu setzen. Bei einem Satz müssen jeweils beide Kriterien erfüllt sein, um positiv gewertet zu werden.

Beispiel:

Heute kommt meine Tante zu besuch. Ich freu mich drauf weil die immer was mitbringt. Meine Tante macht auch immer so Wize das ich lachen mus. Aber morgen muss sie wieder weck.

Mit all diesen Regelhaftigkeiten ist nicht gemeint, dass das Kind sich dieser Regeln während des Schreibprozesses *bedient* oder sie sogar nennen kann, auch wenn es diese teils sehr bewusst gelernt und geübt hat.^{ix} Bei der Produktion eines Textes ist meine Aufmerksamkeit vollkommen durch die Inhalte beansprucht. Da muss die orthografisch richtige Schreibweise sich quasi automatisch einstellen. Sichere Rechtschreiberinnen und -schreiber zeichnen sich gerade dadurch aus, dass sie die Regeln aus dem Bauch heraus benutzen, dass sie ein Rechtschreibgespür^x ausgebildet haben.

Die Schreibprodukte der Kinder müssten also auf die oben genannten Indikatoren hin untersucht werden. Um diese möglichst eindeutig zu machen, habe ich über die Beschreibung der Indikatoren hinaus viele Beispielwörter aufgeführt. Nun müssen aber auch die Bedingungen vergleichbar sein, unter denen die Produkte entstehen. Wenn es um frei geschriebene Texte geht, dann wird man nicht die Erstschrift beurteilen, sondern die, die das Kind selbstständig zu korrigieren Gelegenheit hatte. Dadurch misst man auch eine besondere Lerntechnik mit, die Fähigkeit nämlich, ein Wort, bei dem man unsicher ist, im Lexikon zu suchen (und das ist gar nicht so einfach) und dann richtig abzuschreiben. Diese Möglichkeit müsste aber eben allen Kindern eingeräumt werden. Auf der anderen Seite dürften keine zu Hause geschriebenen oder verbesserten Texte herangezogen werden, weil hier die Kompetenz des Elternhauses direkt mit erfasst würde. (Direkt, indirekt wird sie im Fach Sprache ohnehin immer mitgemessen.)

Wie könnten Sie nun vorgehen – angenommen, Sie könnten nachvollziehen, dass die überprüften Phänomene gültige Indikatoren für die Rechtschreibkompetenz eines Kindes sind?

Um das Verfahren praktikabel zu machen, habe ich den Ihnen gereichten Auswertungsbogen entworfen. Erste Erfahrungen zeigen, dass es wahrscheinlich ausreicht, im Bereich der lauttreuen Wörter 50 verschiedene auszuwerten und bei den anderen Phänomenen jeweils 10. Die zuletzt vom Kind geschriebenen Texte werden Wort für Wort durchgegangen und zwar für jede Kategorie gesondert, wenn man noch ungeübt ist. Sowohl die richtig als auch die falsch geschriebenen Wörter werden eingetragen. In die Spalte Großschreibung werden auch fälschlicher Weise großgeschriebene Nicht-Nomen eingetragen. Bei den lauttreuen Wörtern werden nur die falschen notiert, aber die richtigen gezählt und als Summe unten eingetragen. In der Regel genügt es, Textmengen von etwa 200 bis 400 Wörtern durchzugehen, um auf die benötigten 10 verschiedenen Wörter jeder Kategorie zu stoßen. Am seltensten scheinen Wörter mit “ie” aufzutreten (die hier häufig auftretenden Wörter “die” und “sie” werden natürlich nur einmal berücksichtigt, es sei denn, sie würden in den Textproben von einem Kind unterschiedlich geschrieben). Für das einzelne Kind können die benötigten Wörter auch an verschiedenen Tagen gesammelt und in den Auswertungsbogen eingetragen werden.

Zählt man, wie im Auswertungsbogen dargestellt, alle richtigen Schreibungen zusammen, so erhält man einen Prozentwert, in dem die lauttreuen Schreibungen das gleiche Gewicht haben wie alle anderen Phänomene zusammen.

Erste Erfahrungen geben Hinweise, wie der ermittelte Gesamtprozentwert in eine Notenstufe umgedeutet werden kann:

sehr gut:	100 bis 94%
gut:	93 bis 84%
befriedigend:	83 bis 73%
ausreichend:	72 bis 60%
mangelhaft	59 bis 35%
ungenügend	34 bis 0%

Um ein “Befriedigend” zu erreichen, muss das Kind hiernach mindesten 94% (47 von 50) der lauttreuen Wörter richtig geschrieben haben und bei den anderen Indikatoren 50% (5 von 10) richtiger Lösungen erreichen. (Dabei können niedrigere Werte in einzelnen Kategorien durch höhere in anderen ausgeglichen werden.)

Dies wäre allerdings eine Notenfindung, die unabhängig von den individuellen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler und den durch den Unterricht gegebenen Lernmöglichkeiten ermittelt würde, ähnlich wie dies bei standardisierten Tests der Fall ist. Für eine “gerechte” Benotung auf dem Zeugnis müssten wohl noch weitere Faktoren berücksichtigt werden.

Das Beispiel Abb. 2 zeigt die Auswertung für den Schüler Denis 0. Nach obenstehender Notenskala bekäme er ein “gut”. Diese Note entsprach auch der Einschätzung der Klassenlehrerin auf Grund anderer Leistungskontrollen bzw. Schülerbeobachtungen.

Für die Auswertung wurden drei Texte mit insgesamt 357 Wörtern gelesen. Wie schon angedeutet treten die manchmal gleichen Wörter in unterschiedlichen Kategorien auf (hier z.B. “Verschwundne”) und werden dabei unterschiedliche bewertet (hier z.B. “gegend”). Dass das Wort “heuschen” nur bei den Ableitungen zu finden ist und nicht auch bei der “Groß- und Kleinschreibung”, findet seine Begründung darin, dass die zehn Wörter für Groß- und Kleinschreibung schon im ersten Text gefunden wurden, während die Fehlschreibung “häuschen” erst im 2. Text auftrat. Aber müsste denn eine solche Fehlschreibung nicht noch berücksichtigt werden? Meiner Erfahrung nach nicht; dass der Schüler bei Groß- und Kleinschreibung nicht ganz sicher ist, hat sich ja schon an den ersten zehn herausgeschriebenen Wörtern gezeigt.

Wir haben die durch dieses Verfahren festgestellten Leistungen nicht bloß mit den Einschätzungen von Lehrerinnen und Lehrern verglichen, sondern in einer Klasse auch den Vergleich mit einem standardisierten Verfahren (DRT 3) durchgeführt. Auch hier ergab sich ein hohes Maß von Übereinstimmung. Natürlich ist diese Basis immer noch zu

klein, um von einem validen Verfahren zu sprechen. Wenn viele Grundschullehrerinnen und -lehrer das Verfahren aber einmal ausprobierten und mir dann von ihren Ergebnissen berichteten, könnte dies nach der entsprechenden Modifizierung ein anerkanntes, mit folgenden Vorteilen behaftetes Instrument der Leistungsbewertung werden:

- Es wäre verträglich mit dem Paradigmenwechsel der Rechtschreibdidaktik in den 80ern, wie er sich z.B. in den zahlreichen Veröffentlichungen von Brügelmann zum Schreibenlernen widerspiegelt.
- Es überprüft Schreibstrategien und nicht einzelne festgelegte Wörter.
- Es ist damit unabhängig von den verschiedenen ohnehin didaktisch überholten Grundwortschätzen.
- Es prüft nicht nur quantitativ sondern qualitativ.
- Es ermöglicht bei mehrfacher Durchführung (z.B. am Anfang, in der Mitte und am Ende von Klasse 3) den Lernfortschritt zu ermitteln.
- Es ermöglicht Aussagen über ein sinnvolles Förderangebot für das einzelne Kind.
- Es lässt Rückschlüsse zu, welche Rechtschreibaspekte mit der ganzen Klasse intensiver angegangen werden müssten.
- Es unterstützt eine Leistungsbewertung ohne Noten und eine differenzierte Beschreibung der Rechtschreibleistung.
- Der ausgefüllte Auswertungsbogen stellt ein Dokument dar, mittels dessen den Eltern die Beurteilung der Leistung ihres Kindes verständlich gemacht werden kann.

ⁱ Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule in Nordrhein-Westfalen " Deutsch" , Verlagsgesellschaft Ritterbach Verlag GmbH, Frechen 2008 S. 36

ⁱⁱ vergl.: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung: So lernen Kinder Rechtschreiben, Verlag für Schule und Weiterbildung, DruckVerlag Kettler, Bönen 1996 , S. 89 ff

ⁱⁱⁱ vergl. Stufen der Rechtschreibentwicklung z.B. in:
H. Brügelmann, Serpentinauf dem Weg zur Ortothkravieh - Schrifterwerb als Sprachentwicklung. In: H. Brügelmann: Kinder auf dem Weg zur Schrift. Konstanz 1986², S.158 - 163

G. Scheerer-Neumann: Rechtschreibschwäche im Kontext der Entwicklung In: I. Naegele, R. Valtin (Hrsg.): LRS in den Klassen 1 - 10 Weinheim und Basel 1989, S. 25 - 35

G. Spitta: Kinder entdecken die Schriftsprache. In: R. Valtin; I. Naegele (Hrsg.): Schreiben ist wichtig. Frankfurt 1986, S. 67 - 83

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung: So lernen Kinder Rechtschreiben, Verlag für Schule und Weiterbildung, DruckVerlag Kettler, Bönen 1996 , S. 13 ff

^{iv} Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule in Nordrhein-Westfalen 2008 " Deutsch" , a.a.O. S. 30

^v N. Sommer- Stumpenhorst: Die Bewertung von Rechtschreibleistungen. In: Schulverwaltung NRW 1995 H. 11, S. 299 ff

^{vi} G. Spitta bezeichnet in ihrem Stufenmodell diese Fähigkeit als "Phonetische Umschrift mit Rechtschreibmustern"

^{vii} vergl.: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): R. Urbanek: Rechtschreiben und Rechtschreibreform. Verlag für Schule und Weiterbildung, DruckVerlag Kettler, Bönen 1996, S. RRR-Mat. 6.3

^{viii} Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule in Nordrhein-Westfalen 2008 " Deutsch" , a.a.O. S. 30

^{ix} vergl.: H. Balhorn: Rechtschreibwissen in den Kinderköpfen. In: Grundschule, Heft 1 1995 S. 15 ff

^x R. Urbanek: Rechtschreiben lernen und lehren. Ein Leitfaden mit didaktisch aufbereiteten Materialien für die Lehreraus- und -fortbildung in 4 mal 2 Stunden, Bochum 1994 S. 9